



WIR IM NORDEN

2023

SPD Wiesbaden-Nord



Liebe Leserinnen und Leser,

Der Kalender unseres Ortsvereins „Wir im Norden“ erscheint 2023 zum 30. Mal, zunächst in schwarz/weiß wegen des damaligen Standes der Technik, heute im bewährten Farbdruck. Dass es uns — von wenigen Ausnahmen abgesehen — immer wieder gelungen ist, einen Kalender zu produzieren und damit eine Kontinuität zu wahren, erfreut uns mit Stolz und mit Zuversicht, dass weitere Kalender folgen werden.

Der neue Kalender widmet sich den Bildern einflussreicher und mutiger Frauen, in der Regel mit einem Bezug zu Wiesbaden. Wir würdigen damit ihren Lebensweg und ihr Engagement für das Gemeinwesen. Ihre Lebensleistung ist auch deshalb bemerkenswert, weil sie bekanntermaßen mit mehr Widerständen zu kämpfen hatten als ihre männlichen Zeitgenossen.

Deswegen ist es uns ein politisches Anliegen, dass wir diese Frauen sichtbar in unserem Stadtbild verankern. Es gibt zum Beispiel kaum Straßennamen, die Frauen gewidmet sind. Das muss sich ändern! Deswegen unterstützen wir das Wiesbadener Frauenmuseum bei seinem Vorhaben, weibliche Straßennamen zu etablieren.

Frauen verdienen gleiche Löhne, gleiche Rechte!

Ich wünsche Ihnen für das Jahr 2023 alles Gute, Gesundheit und Zuversicht.

Mit dem Kalender wünsche ich Ihnen viel Freude

Herzlichst Ihre

A handwritten signature in black ink, reading "Isabel Maino-Amer". The script is cursive and fluid, with a long, sweeping line for the "A" at the end.

Isabel Maino-Amer
Vorsitzende



Dieser Kalender und auch andere Formate des Ortsvereins werden durch das „WIR IM NORDEN“ Logo gekennzeichnet.

Es wurde von der Wiesbadener Künstlerin Natalia Zaitseva entworfen und zeigt einige Sehenswürdigkeiten, die sich im Ortsvereinsgebiet befinden..



Else Niemöller

© ZA EKHN, courtesy frauen museum wiesbaden

Januar 2023

Mo	26	02	09	16	23	30
Di	27	03	10	17	24	31
Mi	28	04	11	18	25	01
Do	29	05	12	19	26	02
Fr	30	06	13	20	27	03
Sa	31	07	14	21	28	04
So	01 Neujahr	08	15	22	29	05

Else Niemöller – Mehr als nur Ehefrau

Die Pfarr-Eheleute Else und Martin Niemöller, zunächst national-konservativ in ihrem Denken, ließen sich nie beirren, anhand ihrer christlichen Überzeugungen zu handeln. So begrüßten sie noch die Machtübernahme Hitlers und hofften auf ein nationales Wiedererstarken, doch verschlug es sie zusehend in die Kirchenopposition. So kritisierte Martin Niemöller die NS-treue Kirche und geriet so in das Visier der Gestapo. Die Folge: Verhaftungen, Verhöre und Gerichtsverfahren bis hin zu einem gescheiterten Sprengstoffanschlag 1934, der Festungshaft sowie der Überstellung in die KZs Sachsenhausen und Dachau. Die wirtschaftlichen und psychischen Folgen musste Martin Niemöller nicht alleine tragen, sondern konnte sich auf seine Ehefrau verlassen. Sie verhin-

derte sogar seinen Übertritt zum Katholizismus während der Gefangenschaft.

Nach Kriegsende zog es das Ehepaar nach Wiesbaden, wo Martin als erster Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau wirkte. Aber Else war nicht nur Ehefrau, sondern setzte auch eigene Akzente. So widmete sie sich der Frauen- und Friedensarbeit. Zusammen mit Martin reiste sie weltweit zu Konferenzen, zusammen hielten sie Vorträge, gaben Interviews und predigten auch gemeinsam. Sie leitete das Care-Büro im Außenamt der Evangelischen Kirche. Dort organisierte sie Spenden für notleidende Deutsche. 1951 schloss sie sich der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung an, deren Ehrenpräsidentin sie 1959 wurde. Sie unterstützte deren

Aktionen und hielt Vorträge. Zusammen setzte sich das Ehepaar gegen Wiederaufrüstung, Wehrpflicht und Atomwaffen ein. Außerdem engagierten Sie sich für die deutsche Wiedervereinigung. Durch ihre Reisen in sozialistische Länder mussten sie sich allerdings auch Kommunismus-Vorwürfe gefallen lassen. Am 7. August 1961 starb die Pfarrfrau, Rednerin und Aktivistin Else Niemöller durch einen von ihrem Ehemann verursachten Autounfall in Dänemark. Sie wurde 71 Jahre alt. Seit 2021 informiert eine Informationstafel an ihrem Grab auf dem Wiesbadener Südfriedhof über Ihr Wirken.

Lukas Schnabel





© privates Foto

Februar 2023

Mo	30	06	13	20	27	06
Di	31	07	14	21	28	07
Mi	01	08	15	22	01	08
Do	02	09	16	23	02	09
Fr	03	10	17	24	03	10
Sa	04	11	18	25	04	11
So	05	12	19	26	05	12

Margit Feller – Herz für die Menschen

Margit Feller hat sich ein Leben lang für die Sozialdemokratie engagiert und damit einen wesentlichen Beitrag für den Aufbau der Demokratie nach der Diktatur der Nationalsozialisten geleistet.

Darüber hinaus engagierte sie sich in wichtigen Organisationen u.a. Müttergenesungswerk, Seliger Gemeinde. Sie verstarb am 21.12.2021 im Alter von 96 Jahren.

Der Aufbau der Demokratie und des Staates nach 1945 sollte, wie der erste Vorsitzende der wieder gegründeten SPD, Johannes Maaß, betonte, durch Personen erfolgen, „die vor dem verflossenen „Dritten Reich“ ihre antifaschistische Gesinnung eindeutig unter Beweis gestellt hatten.“

Zu solchen Personen gehörte auch Margit Feller, die unter ihrem Mädchennamen Maticka

im Alter von 20 Jahren als Sekretärin des damaligen Geschäftsführers der SPD und späteren Oberbürgermeisters und Landtagspräsidenten, Georg Buch, unermüdlich wichtige Aufbauarbeit geleistet hat.

Ihr Engagement und ihr Einsatz können nicht hoch genug eingeschätzt werden.



Margit Feller bei der Jubiläarehrung des SPD-Ortsvereins Wiesbaden Nord.

In den Geschäftsräumen der SPD in der Ellenbogengasse 11 organisierte sie die Arbeit der Partei unter schwierigen Bedingungen, die Räume waren dürrftig mit geliehenen Möbeln ausgestattet.

Margit Feller engagierte sich darüber hinaus in landsmann-

schaftlicher Verbundenheit für die Seliger-Gemeinde, eine Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Sie unterstützte die Sudetendeutschen tatkräftig und half mit zur deren gelungenen Integration in die Bundesrepublik.

Ein weiterer Schwerpunkt ihres ehrenamtlichen Einsatzes war das Müttergenesungswerk. 1950 von Elly Heuss-Knapp gegründet, war und ist auch heute noch das Müttergenesungswerk von enormer Bedeutung zur Verbesserung der Lebensumstände von Frauen.

Margit Feller kannte aus eigener Erfahrung, welche Belastungen Frauen ertragen mussten.

Es bleibt die Erinnerung an eine aufrechte Demokratin- ein leuchtendes Vorbild für jüngere Generationen.

Arno Goßmann



März 2023

Mo	27	06	13	20	27	03
Di	28	07	14	21	28	04
Mi	01	08	15	22	29	05
Do	02	09	16	23	30	06
Fr	03	10	17	24	31	07
Sa	04	11	18	25	01	08
So	05	12	19	26	02	09

1000 Blumen für Wilhelmine Magdeburg

1 000 Frauen werden Wilhelmine Magdeburg an dem Tag Blumen streuen, wenn sie endlich durch einen Straßennamen, einer nach ihr benannten Schule und einer Plakette am Ort ihrer Pionierarbeit für Frauen in Wiesbaden geehrt wird. Denn sie gründete 1832 als 24jährige in Wiesbaden am Dern'schen Gelände die 1. private Mädchenschule in Wiesbaden und Nassau, die sie als 23jährige im Wiesbadener Wochenblatt ankündigte. Bis dahin gab es in Wiesbaden und Nassau nur eine staatliche Grundschule für Mädchen und Jungen. Für Jungen gab es bereits mehrere private weiterführende Schulen in Wiesbaden. Ab 1836 unterrichtete sie in einem eigenen Haus in der Marktstr. 6 in Wiesbaden. Die Schule war zweistöckig mit 5 Fenstern zur Marktstr. und 7 Fenstern zur Mauergasse. Zur Schule gehörte ein Pensionat.



Foto: Marietta Wollny; Marktstraße 6

Wilhelmine Magdeburg wurde von dem Nass. Oberschulrat Anton Gruner, Direktor des Schullehrerseminars in Idstein, der mit Pestalozzi zusammenarbeitete, mangels einer Mädchenschule mit dessen Töchtern privat ausgebildet. Anton Gruner wird schon seit vielen Jahren mit der nach ihm benannten Grundschule in Wiesbaden geehrt.

1830/31 verbrachte Wilhelmine Magdeburg in Paris, um das französische Schulwesen kennenzulernen und die französische Sprache zu vervollkommen. Unterrichtsfächer für die

Mädchen waren die deutsche, englische und französische Sprache, deutsche Literatur, Religion, Naturgeschichte, Botanik, Erdbeschreibung, Geschichte mit der besonderen Berücksichtigung der deutschen Geschichte, Mythologie, Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Musik, Gesang, Handarbeit und Tanz. Später konnten junge Frauen bei ihr eine dreijährige Lehrerinnenausbildung machen. Nachdem sie das Institut an Fräulein Fetz abgegeben hatte, wohnte sie in der Wilhelmstr. 2. Fräulein Fetz führte das Institut in der Luisenstr. 10 weiter.

Wilhelmine Magdeburg wurde am 02.11.1807 in Hachenburg als Tochter des Justizrates Magdeburg geboren, lebte bis 1822 in Idstein/Hessen und dann bis zu ihrem Tod 1878 in Wiesbaden.

Marietta Wollny



Toni Sender

© Rechte nicht ermittelbar; Quelle: www.toni-sender-akademie.de/toni-sender/

April 2023

Mo	27	03	10 Ostern	17	24	01
Di	28	04	11	18	25	02
Mi	29	05	12	19	26	03
Do	30	06	13	20	27	04
Fr	31	07 Karfreitag	14	21	28	05
Sa	01	08	15	22	29	06
So	02	09 Ostern	16	23	30	07

Toni Sender

Gerne wäre ich dieser beeindruckenden Frau begegnet, deren Lebensweg für die Zeit, in der sie lebte, wirklich außergewöhnlich war.

Toni Sender wurde am 29. November 1888 in Wiesbaden Biebrich, damals noch Biebrich am Rhein – als Kind orthodox-jüdischer Eltern geboren. Nach dem Besuch der Höheren Töchterchule und einer Frankfurter Handelsschule, arbeitete sie in Frankfurt als Büroangestellte in einer Immobilienfirma.

1906 trat sie dem „Zentralverein der Bureauangestellten Deutschlands“, einem der vielen Vorläufer von ver.di bei und nicht viel später auch der SPD. Bereits 1910 siedelte sie nach Paris um, wo sie als Fremdsprachensekretärin einer Frankfurter Firma arbeitete. Dort engagierte sie sich in der Sozialistischen Partei Frankreichs und setzte sich für eine europäische Friedenspolitik

und für das Wahlrecht für Frauen ein.

1914 musste sie aufgrund des Kriegsbeginns wieder nach Deutschland zurückkehren. Sie war eine der Mitbegründer*innen der linksoppositio-



Gedenktafel für Toni Sender an ihrem Geburtshaus.

nellen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). 1918 wurde in Deutschland das aktive und passive Wahlrecht für Frauen durchgesetzt und Toni Sender übernahm die Funktion der Generalsekretärin der Exekutive des Frankfurter Arbeiterrats. 1920–33 war sie Reichstagsmitglied, bis 1922 für die USPD, dann für die SPD, gehörte der ersten Generation von Parlamentarierinnen in Deutschland

an, die Frauenfragen in alle politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Diskussionen hineintrug. Zudem absolvierte sie während dieser Zeit ein Volkswirtschaftsstudium und entwickelte sich zu einer anerkannten Fachfrau für Wirtschafts- und Außenpolitik.

Bereits seit Ende der 1920er Jahre engagierte sie sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus. 1933 floh sie zunächst in die Tschechoslowakei und 1935 in die USA, wo sie 1943 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Auch dort engagierte sie sich vielfältig für die Rechte der Arbeitnehmer*innen und war 1949 bis zu ihrem Ruhestand Vertreterin des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften bei den United Nations.

An Toni Sender erinnern in Wiesbaden-Biebrich eine Kindertagesstätte und ein Alten- und Pflegeheim.

Jenny Willett-Goßmann



© Gircke picture alliance / ullstein bild

Mai 2023

Mo	24	01Tag der Arbeit	08	15	22	29Pfingsten
Di	25	02	09	16	23	30
Mi	26	03	10	17	24	31
Do	27	04	11	18Christi Himmelf.	25	01
Fr	28	05	12	19	26	02
Sa	29	06	13	20	27	03
So	30	07	14	21	28	04

Luise Zietz

Luise Zietz wurde als ältestes von vier Kindern eines Wollwebers geboren und schon als Kind musste sie in der Weberei des Vaters mitarbeiten. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete sie zunächst als Dienstmädchen und als Arbeiterin in einer Tabakfabrik. Schließlich ließ sie sich zur Kindergärtnerin ausbilden. 1886 heiratete sie den Hafenarbeiter Carl Zietz und ab 1892 war sie in der Sozialdemokratie aktiv. Beim Hamburger Hafenarbeiterstreik von 1896 trat sie erstmals als Rednerin auf und organisierte den Widerstand der Frauen. Um 1900 war Louise Zietz wegen eines „Pressevergehens“ zu drei Tagen Gefängnis verurteilt und berichtete anschließend in der Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ über ihre schikanöse Behandlung während der Haft. Nach Verabschiedung des Reichsvereinsgesetzes 1908 konnte sie offiziell Mitglied der

SPD werden. Sie galt als populäre und erfolgreiche Agitatorin der Partei, vor allem in der Frauenagitation und wurde wegen dieser Fähigkeiten der „weibliche Bebel“ genannt. Auf dem Parteitag in Nürnberg wurde sie als erste Frau in Deutschland in einen Parteivorstand gewählt. Auf dem Parteitag im September 1909 referierte sie über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und unterzeichnete eine Resolution zu deren Verbesserung. Auf der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz von 1910 in Kopenhagen stellte sie eine Resolution vor, die sich für als allgemeine Wahlrecht für Frauen aussprach.

Die folgende Konferenz im Jahre 1911 in Deutschland wurde von ihr organisiert. Louise Zietz schrieb regelmäßig für die sozialdemokratische Frauenzeitschrift Die Gleichheit und Die Neue Zeit.

1917 gehörte Louise Zietz zu

den Gründungsmitgliedern der USPD und war Mitglied des Zentralkomitees bis zu ihrem Tod. Im Zusammenhang mit den Unruhen der Marine im Sommer 1917 wurde Luise Zietz am 12. Oktober verhaftet, weil sie als Büroleiter der USPD in deren Räumen „längere Konferenzen“ mit Angehörigen der Marine geführt hatte.

1919/20 gehörte sie der Weimarer Nationalversammlung und war bis zu ihrem Tode Mitglied des Reichstags. Am 26. Januar hatte sie in einer Sitzung einen Ohnmachtsanfall und starb am folgenden Tag. Nach einer Umbettung befindet sich ihr Grab auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde an der Ringmauer der Gedenkstätte der Sozialisten.

Nach Luise Zietz wurden Straßen in Berlin, Zwickau und Bad Oldesloe benannt, in ihrer Heimatstadt ein Weg.

Jürgen Geißler





Erika Fleuren

© privates Foto

Juni 2023

Mo	29	05	12	19	26	03
Di	30	06	13	20	27	04
Mi	31	07	14	21	28	05
Do	01	08 Frohnleichnam	15	22	29	06
Fr	02	09	16	23	30	07
Sa	03	10	17	24	01	08
So	04	11	18	25	02	09

Erika Fleuren

Erika Fleuren wurde am 1. September 1940 in Wuppertal geboren. Sie war von Geburt an blind, nahm dieses Handicap aber zeitlebens nie als solches wahr. Als der Verfasser sie einmal danach befragte, ob sie dieses als Nachteil gegenüber anderen Menschen betrachte, bekam er zur Antwort: „Ach, lass sie doch gucken...“ Nach dem Besuch der Blindenschule in Neuwied und der Deutschen Blindenstudienanstalt in Marburg arbeitete sie für die Stadt Garmisch-Partenkirchen und das hessische Sozialministerium als Stenotypistin. Anschließend absolvierte sie die Ausbildung für die Beamtenlaufbahn des gehobenen Dienstes beim Versorgungsamt der Stadt Wiesbaden. Erika Fleuren war von 1977 bis 1994 SPD-Stadtverordnete in Wiesbaden, dabei unter anderem Vizevorsitzende von Partei und Fraktion. 1994 rückte sie in den Hessischen Landtag nach, aus dem sie 2003 ausschied. Doch schon kurze Zeit später erfolgte ein politisches Comeback: Für die

Kommunalwahl 2006 ließ sie sich noch einmal aufstellen – auf eigenem Wunsch auf einem hinteren Listenplatz. Von den Wählerinnen und Wählern wurde sie jedoch in die Stadtverordnetenversammlung hochkumuliert, der sie dann bis 2011 angehörte. Ein deutliches Anzeichen dafür, dass Erika Fleurens politisches Engagement und ihre Arbeit als Landtagsabgeordnete von der Wählerschaft positiv wahrgenommen wurde. Schwerpunkt der politischen Arbeit Erika Fleurens war die Sozialpolitik, hier vor allem die Belange von Menschen mit Behinderung. Laut erhob sie in Parlamentsdebatten ihre Stimme, wenn ihrer Meinung nach die Menschen mit Beeinträchtigung oder sozialer Benachteiligung zu kurz zu kommen drohten. Dabei konnte sie mit ihrer stets auch etwas selbstironischen Art den politischen Gegner zwar nicht immer überzeugen, ihm aber zumindest den Wind aus den Segeln nehmen. Überhaupt: Ihre humorvolle Art bleibt unvergessen. Politik hatte bei ihr nicht nur ernst zu sein, sie

hatte auch Spaß zu machen. Denn nur so, so erklärte sie mir einmal, kann man etwas erreichen, nicht durch Griesgrämigkeit.

So erinnert sich der Verfasser gerne an manche Abende nach langen, politikgefüllten Tagen zurück, an denen die erschöpften Teilnehmenden stets zu sehr vorgerückter Stunde, vorzugsweise im Uhrturm, mit Erikas Satz „ihr wollt doch nicht schon gehen“ in die wohlverdiente Nachtruhe verabschiedet wurden.

Erika Fleuren wird mir als aufrechte, unbestechliche, durchsetzungsstarke und humorvolle Politikerin in Erinnerung bleiben. Von ihr konnten ich und andere lernen, dass soziale, und damit sozialdemokratische Politik kein Selbstläufer ist und Tag für Tag im Parlament, auf der Straße, aber auch in der eigenen Partei aufs Neue erkämpft werden muss. Und dass sie auch durchaus Spaß machen darf!

Erika Fleuren verstarb am 10. April 2015 im Alter von 74 Jahren.

Marc Paffenholz



SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord



www.spd-nord.de



[@wir_im_norden](https://twitter.com/wir_im_norden)



[SPD Wiesbaden Nord](https://www.facebook.com/SPD-Wiesbaden-Nord)



[@wirimnorden](https://www.instagram.com/wirimnorden)



Sophie von Hatzfeldt

Juli 2023

Mo	26	03	10	17	24	31
Di	27	04	11	18	25	01
Mi	28	05	12	19	26	02
Do	29	06	13	20	27	03
Fr	30	07	14	21	28	04
Sa	01	08	15	22	29	05
So	02	09	16	23	30	06

Sophie Gräfin von Hatzfeld Wildenburg

Wer war diese Frau, die man die rote Gräfin nannte, und deren Grab auf dem Frauensteiner Friedhof liegt?

1846 lernte die 40-jährige den 20 Jahre jüngeren Ferdinand Lasalle kennen. Eine Begegnung, die ihr künftiges Leben verändern würde. Sie machte ihn zu ihrem juristischen Vertreter in dem spektakulärsten Scheidungsprozess des 19. Jahrhunderts, mit dem sie sich von ihrem z.T. gewalttätigen Ehemann nach 24 Jahren unglücklicher Ehe trennte.

Mit Lasalle bestand eine Lebensgemeinschaft, die erst durch dessen frühen Duell Tod 1864 endete. Politik stand von Anfang an im Zentrum dieser ungewöhnlichen Beziehung. Die reiche Dame aus adeligem Hause und der Aufsteiger aus dem jüdischen Bürgertum. Der gemeinsame Weg der Politik führte von der Revolution 1848 bis zur Gründung des Allgemei-

nen Deutschen Arbeitervereins 1863.

Nach Lassalles Tod trat Sophie von Hatzfeld das politische Erbe ihres Freundes an. Eine Frau aus dem Hochadel. Das barg Zündstoff für Konfrontationen. Auseinandersetzungen gab es u.a. mit Wilhelm Liebknecht und Karl Marx.

Sophie von Hatzfeldt fühlte sich in ihrem Engagement oft falsch verstanden. Als Frau waren ihr überdies politische Grenzen gesetzt. Und der von Männern dominierten Arbeiterbewegung blieb die adelige Frau suspekt.

Ihr jüngster Sohn Paul kam über die Mutter auch mit Ideen der Arbeiterbewegung in Berührung. Davon wendete er sich später ab. Nach juristischem Studium und verschiedenen Stationen im Staatsdienst, machte er Karriere als preußischer Botschafter.

Paul von Hatzfeldt übernahm 1871 Hof Sommerberg in Wiesbaden-Frauenstein und baute

es zu einem schlossartigen Familiensitz mit Park um. Dort verbrachte auch seine Mutter immer mal wieder Zeiten, in denen sie als Großmutter für Pauls Kinder gefragt war. Hof Sommerberg in Frauenstein besteht heute noch und wird von Nachfahren der Familie bewohnt.

Sophie von Hatzfeldt war es aber nicht vergönnt, dort ihren Lebensabend zu verbringen. Sie blieb ruhelos und ohne längeren festen Wohnsitz. Die Besitztümer der Familie waren überwiegend schon auf die Söhne übertragen worden.

Sophie von Hatzfeldt starb am 25. Januar 1881 im Alter von 75 Jahren krank und fast mittellos im Wiesbadener Bad Hotel „Zum Adler“. Sie bleibt als eine emanzipierte, kämpferische Frau in Erinnerung.

Heidrun Feine



SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord



www.spd-nord.de



SPD Wiesbaden Nord



@wir_im_norden



@wirimnorden



August 2023

Mo	31	07	14	21	28	04
Di	01	08	15	22	29	05
Mi	02	09	16	23	30	06
Do	03	10	17	24	31	07
Fr	04	11	18	25	01	08
Sa	05	12	19	26	02	09
So	06	13	20	27	03	10

Pauline Scholz—die wohlthätige Spenderin

Pauline Scholz stammte aus einer weitverzweigten Wiesbadener Familie. 1796 heiratet der Bürger und Handelsmann Josef Scholz, der aus Oberschlesien stammte, die Tochter eines Drehermeisters aus Wiesbaden. Die Ehe mit Adelburg Scholz war mit zahlreichen Kindern gesegnet. Das Paar hatte sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter. Deren Nachkommen bildeten eine Familie, die sich bis heute erhalten hat, also über 200 Jahre.

Der Aufstieg der Familie begann mit der Produktion von Federkielen, die über Wiesbaden hinaus vertrieben wurden. Schreibgeräte waren gerade in der Behördenstadt sehr begehrt. Aus der Familie Scholz gingen, Stadtkämmerer, Bürgermeisterkandidaten und viele andere Wiesbadener hervor, die sich überwiegend dem Linksliberalismus verbunden fühlten.

Aus dieser Familie stammte auch Pauline Scholz, die entweder im Jahr 1836 oder 1838 in Wiesbaden geboren wurde. Sie lebte in der Dotzheimer Straße, war nicht verheiratet und blieb kinderlos. Am 22. Juni 1908 verstarb Pauline

Scholz. Aus diesem Jahr datiert auch ihr Testament mit dem sie eine Reihe von Vereinen und wohlthätigen Einrichtungen Beiträge in der Höhe von 7.500 und 5.000 Mark vermachte. Auch der Verschönerungs-Verein wurde bedacht und erhielt 5.000 Mark zur freien Verwendung für des Vereins.

Woher das Vermögen von Pauline Scholz stammte, das nach ihrem Tode so wohlthätig verwendet wurde, ist nicht mehr mit Sicherheit zu sagen. Es dürfte sich aber um ein Teil des Vermögens der Familie handeln. Mit ihren Schenkungen zeigt sich abermals die lokale Verbundenheit der Familie.

In der Nähe des Klosters Klarenthal steht eine der ältesten Wiesbadener Schutzhütten, die Pauline Scholz Hütte. Zum Andenken an die großzügige Spenderin ließ der Verschönerungs-Verein die Hütte am Fasanenweg 1909 errichten. Sie weist mit dem einfachen Schmuck deutliche Elemente des Jugendstils auf und ist eine der ältesten in ihrer ursprünglichen Form erhaltene Schutzhütte in Wiesbaden und vielleicht auch die schönste. Ihre Geschichte ist auch die einer stetigen Bedrohung durch Vernachlässigung und Abriss. 2009 wurde sie schließlich mit Mitteln des Ortsbeirats abermals saniert. Sie bleibt aber wegen ihrer prominenten Lage leider weiterhin durch Vandalismus gefährdet.

Jürgen Geisler



SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord



www.spd-nord.de



@ wir_im_norden



SPD Wiesbaden Nord



@ wirimnorden



September 2023

Mo	28	04	11	18	25	02
Di	29	05	12	19	26	03
Mi	30	06	13	20	27	04
Do	31	07	14	21	28	05
Fr	01	08	15	22	29	06
Sa	02	09	16	23	30	07
So	03	10	17	24	01	08

Hermine Spies

Sie wurde 1857 in Löhnberger Hütte bei Weilburg im mittelhessischen Lahntal geboren. Sie wuchs hier in einer ländlichen Gegend auf und entwickelte eine tiefe Liebe zur Natur, die einen poetischen Schwung in ihrer Seele entwickelte- was später ihren Interpretationen der Gesangsstücke zu statten kam.

Die Familie Spies zog 1879 nach Wiesbaden und Hermine ließ ihre Stimme nach kurzem Besuch des Wiesbadener Konservatoriums bei Stockhausen am Frankfurter Konservatorium weiter ausbilden. Durch ihr Talent und die erfolgreiche Ausbildung konnte sie nach kurzer Zeit ein erfolgreiches Bühnendebüt in Mannheim geben. Sie trat danach in zahlreichen Konzerten in Leipzig, Bremen, Oldenburg, Dresden und Berlin auf.

Ihre Stimme war gekennzeichnet durch eine starke Modulationsfähigkeit und ausgeglichene Tongebung mit deutlichem Textvortrag. Sie wurde von ih-



rem Publikum bejubelt, denn sie verkörperte nicht nur die gemäßigten, ernsten, getragenen Lieder, sondern konnte auch mit Ausdruck der Heiterkeit und Freude schelmische Neckereien vortragen. Ihre Darbietungen wurden immer mit tiefem Gefühl vorgetragen.

In Wiesbaden trat sie erstmals 1882 auf und lernte bald darauf Johannes Brahms kennen. Dessen Kompositionen auf Liederabenden zu interpretierten war ihr ein besonderes Anliegen. Als sie 1891 – auf dem Höhepunkt ihrer Karriere -ihre Verlobung mit dem Wiesbadener Amtsrichter Walter Hardtmuth bekannt gab, sollte ihr durch die vielen Künstlerreisen anstrengend gewordenes Leben eine andere Richtung nehmen und sie zog sich nach ihrer Heirat 1892 ins Privatleben zurück.

Nur ein Jahr später starb Hermine, die ein Kind erwartete, kurz nach Ihrem 36. Geburtstag. Im Jahre 1958 beschloss der Wiesbadener Magistrat eine kleine Straße im neu gegründeten sogenannten Grünen Viertel nach der Sängerin Hermine Spies zu benennen.

Petra Keller



» Elisabeth Selbert

© Quelle: Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung

Oktober 2023

Mo	25	02	09	16	23	30
Di	26	03 Tag d.dt.Einheit	10	17	24	31
Mi	27	04	11	18	25	01
Do	28	05	12	19	26	02
Fr	29	06	13	20	27	03
Sa	30	07	14	21	28	04
So	01	08	15	22	29	05

Elisabeth Selbert— Mutter der Gleichstellung

Meine verehrten Hörerinnen und Hörer, der gestrige Tag, an dem im Hauptausschuss des parlamentarischen Rates in Bonn, dank der Initiative der Sozialdemokraten die Gleichberechtigung der Frau in die Verfassung aufgenommen worden ist, dieser Tag war ein geschichtlicher Tag.“ Mit diesen Worten wertete Elisabeth Selbert in einer Radioansprache den wohl größten Erfolg ihres Lebens.

Aufgewachsen in kleinbürgerlichen-mittelständischen Verhältnissen, geboren in Kassel am 22. September 1896, wurde Elisabeth Rohde schon früh mit den Ungerechtigkeiten zwischen Männern und Frauen konfrontiert. Der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule wurde ihr nicht durch ein Abschlusszeugnis dokumentiert. Denn das „stand nur Männern zu“. Den Besuch des Gymnasiums konnten sich die Eltern nicht leisten. So besuchte Selbert die Gewerbe- und Handelsschule, wurde Fremdsprachensekretärin und mit Kriegsbeginn 1914 Arbeiterin beim Telegrafendienst der Reichspost. Sie trat der SPD bei und wurde Mitglied im Gemeindeparlament.

Schnell stellte sie fest, dass eine politische Mitarbeit fundierte

fachliche Kenntnisse erforderte, und entschloss sich zum Nachhaken des Abiturs und Studium der Rechtswissenschaften. Ihre Dissertation widmete sie dem Thema „Ehezerrüttung als Scheidungsgrund“. Damit war sie ihrer Zeit weit voraus. Nicht wenige Frauen litten unter dem damals gültigen Scheidungsrecht, das sie im Falle einer Scheidung häufig rechtlos stellte.

1934 wurde Selbert als eine der letzten Frauen zur Anwältin berufen, bevor die Nazis es verboten. Nach dem Krieg unterstützte sie die Entnazifizierung und war am Neuaufbau der Justiz in Hessen beteiligt. Ihre politische Karriere begann 1945 im SPD-Bezirksvorstand. Sie wirkte in der verfassungsberatenden Landesversammlung und über zwölf Jahre im hessischen Landtag.

Die Bewerbung um höhere Ämter scheiterte jedoch regelmäßig am Widerstand ihrer SPD-Genoss*innen in Hessen. Auch die Teilnahme am parlamentarischen Rat erfolgte lediglich durch den Einsatz des SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher.

Sie erkannte frühzeitig die geplante Verwässerung des Gleichheitsgrundsatzes im angestrebten Gesetzesentwurf. Frauen und Männer sollte staatsbürgerliche

Gleichheit zugeschrieben werden. Nein! „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“, formulierte Selbert klipp und klar. Gleichberechtigung als Postulat. Und mit dem Rang als Artikel im Grundgesetz sollte es den gebührenden Stellenwert bekommen. Ihre Formulierung war weitreichend. Denn große Teile des alten BGB mussten daraufhin geändert werden, nicht zuletzt viele Ehrengelungen. Der Gesetzgeber war fortan verpflichtet alle Gesetze anzupassen, die dem Prinzip der Gleichberechtigung entgegenstanden. Ein Meilenstein in der Geschichte der Gleichberechtigung.

Entsprechend wurde der Entwurf auch in erster Lesung vom überwiegend männlich dominierten Rat abgelehnt. Und erst eine groß angelegte Öffentlichkeitskampagne der Frauenorganisationen, initiiert von Elisabeth Selbert brachte den Umschwung. Am 18. Januar 1949 wurde der Vorschlag in der entscheidenden Sitzung angenommen. Damit war die Gleichstellung von Mann und Frau ein unveräußerliches Grundrecht.

Selbert bekam 1956 das Bundesverdienstkreuz. Sie starb am 9. Juni 1986 in Kassel.

Moritz Dwinger



SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord



www.spd-nord.de



@wir_im_norden



SPD Wiesbaden Nord



@wirimnorden



© Quelle: AWO Wiesbaden

November 2023

Mo	30	06	13	20	27	04
Di	31	07	14	21	28	05
Mi	01	08	15	22	29	06
Do	02	09	16	23	30	07
Fr	03	10	17	24	01	08
Sa	04	11	18	25	02	09
So	05	12	19	26	03	10

Margarete Krekel

Margarete Krekel wurde 1925 in eine sozialdemokratische Familie geboren, die sich gegen Faschismus und Krieg und für soziale Gerechtigkeit einsetzte. Sie studierte Wirtschaftswissenschaften und hatte einen Abschluss als Diplom Volkswirtin.

Geprägt durch diese Ideen ihrer Familie engagierte sie sich ein Leben lang warmherzig und politisch bewusst für die Schwachen und für eine solidarische Gesellschaft ein. Sie hatte eine starke Verbundenheit zur Sozialpolitik und hat durch ihren beharrlichen Einsatz viele Projekte angestoßen und umgesetzt. Die Fähigkeit zum Zusammenbringen verschiedener Menschen und Ideen und Vision für zu realisierende Einrichtungen war ihre Stärke. Sie war Mitglied des Vereins „Freunde und Förderer des Robert-Krekel-Altenpflegeheims“ der Arbeiterwohlfahrt Wiesbaden, ge-

nannt nach ihrem verstorbenen Mann Robert, den sie 1953 heiratete und mit dem sie 2 Söhne hatte. Dem Vorstand der Wiesbadener Arbeiterwohlfahrt gehörte sie jahrelang an, zuletzt als stellvertretende Vorsitzende. Dabei hat die Ausrichtung der AWO im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe ihren persönlichen Vorstellungen entsprochen. Gemeinsam mit Gisela Brill und Marianne Weckerle hat sie 1988/89 ein Konzept für ein Frauenhaus entworfen, auf dessen Realisierung durch die AWO sie besonders stolz war und das heftige Debatten im Stadtparlament ausgelöst hatte.

Das Konzept hatte einen starken Fokus auf die Kinder der Bewohnerinnen. Besonders eingebracht hat sie sich auch für das Projekt Schülerhilfe, von den Schwestern Dr. Irmgard und Waltraud Ackermann entwickelt. Auch wurden überwiegend türk. Frauen und Mütter

ehrenamtlich betreut, später auch durch hauptamtliche Kräfte. Kurse wie „Mama lernt Deutsch“ waren der Start in die Familienbildungsstätte „Hedi Konrad“ der AWO Wiesbaden. Zwischen 1952 und 1961 war sie Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und warb für eine menschliche Stadtentwicklung. Als Tochter eines Architekten setzte sie sich nach den Zerstörungen durch den 2. Weltkrieg für Wohnraumbeschaffung, geprägt durch die Bauhausbewegung und die neue Moderne nach 1945, ein.

Marietta Wollny



Foto: privat



Fanny Lewald

Dezember 2023

Mo	27	04	11	18	25	Weihnachten	01	Neujahr
Di	28	05	12	19	26	Weihnachten	02	
Mi	29	06	13	20	27		03	
Do	30	07	14	21	28		04	
Fr	01	08	15	22	29		05	
Sa	02	09	16	23	30		06	
So	03	10	17	24	31		07	

Fanny Lewald—Vorreiterin der Frauenbewegung

Fanny Lewald ist 1811 in Königsberg geboren und 1889 in Dresden gestorben. Nun stellt sich für viele die Frage: Weshalb taucht sie in einem Kalender mit starkem Bezug zu Wiesbaden auf? Man könnte es sich einfach machen und die Frage beantworten, indem man darauf hinweist, dass sie ihre letzte Ruhe auf dem Alten Friedhof in der hessischen Landeshauptstadt gefunden hat. Aber dieser Artikel soll Fanny Lewald nicht aufgrund ihres Todes, sondern aufgrund ihres Lebenswerks würdigen.

Fanny Lewald ist eine deutsche Schriftstellerin. Nun könnte man kurz in sich gehen und fragen, wie viele Schriftstellerinnen der vergangenen Epochen man eigentlich kennt? Den meisten werden kaum Namen einfallen. Vielleicht noch Bettina von Arnim oder Anette von Droste-Hülshoff.

Das liegt daran, dass in Deutschland ein Kanon der literarischen Klassiker



vorherrschte -ob im Deutschunterricht oder darüber hinaus in der allgemeinen Rezeption - der sehr alt ist und aus Zeiten von Patriarchat und männlicher Bildungshoheit stammt. Die Leistung weiblicher Schriftstellerinnen wurde einfach nicht rezipiert und fand so keinen Eingang in diesen Kanon.

Und da passt es, sich mit Fanny Lewald auseinanderzusetzen - sie war nämlich eine sehr politische Person. Sie kämpfte für ein uneingeschränktes Recht auf Bildung für Frauen und setzte sich für ein Recht auf gewerbliche Arbeit für Frauen und gegen Zwangsheiraten ein. So leistete sie nicht nur direkt, sondern auch intellektuell Vor-schub für die Emanzipation von Frauen. Fanny Lewald steht zum einen für eine vergessene Riege an Schriftstellerinnen, die bis heute zu wenig Achtung gefunden haben, als auch für eine politische Kraft, die für die Emanzipation der Frau kämpfte.

Marius Becker

IMPRESSUM

Herausgeber: SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord

Verantwortliche:

Isabel Maino-Amer (Vorsitzende),
Adlerstr. 41, 65183 Wiesbaden

Redaktion:

Marius Becker, Lukas Schnabel, Moritz Dwinger

Weitere Exemplare dieses Kalenders können im
Büro der SPD Wiesbaden in der Rheinstr. 22 ab-
geholt werden
(Tel.: 0611 9999 100)

Eine Versendung per Post ist nicht möglich.

Copyright:

Texte: Autor*innen jeweils im Text angegeben

Bilder: Jeweils unter den Bildern angegeben; ist dies nicht der Fall, so sind die Bilder gemeinfrei

Druck: Druckerei Zeidler GmbH & Co. KG, Mainz-Kastel

Auch für das Jahr 2024 möchten wir gerne einen Kalender entwerfen.
Falls Ihnen dieser Kalender gefallen hat, freuen wir uns über jede Spende.

Bankkonto: SPD Ortsverein Nord **IBAN:** DE66 5109 0000 0002 3146 06 **BIC:** WIBADE5WXXX



SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord



www.spd-nord.de



@ wir_im_norden



SPD Wiesbaden Nord



@ wirimnorden